

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Anschauungen Friedrichs des Grossen vom Festungskriege vor Ausbruch des Siebenjährigen Krieges

Duvernoy, Max von

Berlin, 1901

Die Angriffsübung bei Potsdam vom 24. bis 31. Juli 1752.

[urn:nbn:de:kobv:517-vlib-12678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-vlib-12678)

hatten Grundwasser, dessen Höhe sich nach dem Wasserstande des Rheines richtete.

Die Uebung bestand darin, daß das Füsilier-Regiment Wied die Citadellefront neben dem Berliner Thor vertheidigte, während die Füsilier-Regimenter Jungkenn und Dossow sie angriffen. Die angegriffene, ganz regelmäßig bastionirte Front hatte einen doppelten gedeckten Weg. Vor ihr waren zwei Parallelen ausgehoben worden, die der Angreifer besetzte. Es wurde zunächst die Aufstellung der Truppen für den gewaltsamen Angriff auf den gedeckten Weg und für dessen Vertheidigung durchgenommen und sodann der Sturm auf den gedeckten Weg ausgeführt und abgeschlagen.

Die Uebung kennzeichnet sich als ein Festungsmanöver, ähnlich wie sie bei uns bis vor nicht langer Zeit noch stattfanden. Es darf angenommen werden, daß derartige Uebungen in allen größeren Festungen öfters gemacht wurden, vor Allem in Schweidnitz, Brieg und Glatz, deren damalige Kommandanten Sers, Hautcharmoy und Fouqué sich besonders für den Festungskrieg interessirten.

Die Angriffsübung bei Potsdam vom 24. bis 31. Juli 1752.

(Vergl. die Karte.)

Die nachstehende Beschreibung einer im Sommer 1752 unter persönlicher Leitung König Friedrichs stattgehabten Uebung im Festungskrieg giebt ein getreues Bild der vor dem Siebenjährigen Kriege herrschenden Anschauungen für die Durchführung des förmlichen Angriffs. Als Quellen haben verschiedene, im Kriegs-Archiv des Großen Generalstabs befindliche Berichte gedient. Es sind dies insbesondere die drei folgenden: ein „Journal du siège d'un coté de Polygon à Potsdam“ mit Plan, niedergeschrieben im Auftrage des Herzogs Ferdinand von Braunschweig vom damaligen Premierleutnant v. Wittig vom I. Bataillon Leib-Garde, ein „Journal der Belagerung“, enthalten im Tagebuche des damaligen Secondleutnants v. Scheelen von demselben Bataillon und endlich ein „Diarium der belagerten Polygone bey Potsdam den 24. Julii 1752“, ohne Angabe des Verfassers, enthalten in einer Sammlung von Berichten über Uebungen und Manöver, die in der Zeit von 1744 bis 1755 unter Leitung des Königs stattgefunden haben, gleichfalls vom I. Bataillon Leib-Garde stammend.

Der König hatte durch den Oberstleutnant v. Balby vom Ingenieurcorps auf dem Exercirplatze bei Potsdam ein „Polygon“, d. h. eine aus zwei Bastionen und einem Mavelin bestehende Festungsfront herstellen lassen. Zur Ausführung der Arbeit waren täglich 150 Mann vom Füsilier-Regiment Prinz Heinrich kommandirt, die dafür „rathenweise, wie es bey Bestungsbau gebräuchlich ist“, bezahlt wurden.

Die Uebung war angeordnet worden, „um den Offizieren einen klaren Begriff von den verschiedenen bey der förmlichen Belagerung eines Platzes

vorkommenden Operationen zu verschaffen". Als Zuschauer waren anwesend sämtliche nicht obnedies dienstlich dabei beschäftigten Offiziere der Garnison Potsdam, ferner ohne Rücksicht auf den Dienstgrad, diejenigen Offiziere, die „Liebhaber der Ingenieurkunst“ waren und „die beste Kenntniß von der Fortification hatten“, von den in Berlin stehenden Regimentern Kalkstein, Markgraf Karl, Zyenplitz, Meyerinck, Haacke, Würtemberg, Forcade und Genzd'armes, ferner von den Regimentern Prinz Moriz von Anhalt-Dessau in Stettin, Bonin und Borcke in Magdeburg, Kleist in Stendal und Gardelegen, Münchow in Brandenburg a. d. Havel, Prinz Ferdinand in Neu-Ruppin und Prinz von Preußen in Spandau und Rauen.

„Der König ritte täglich sowohl Vor- als Nachmittags in die approachen, alle officiers begleiteten ihn. Wir sahen der Arbeit, die gemacht wurde, mit Aufmerksamkeit zu, und der König explicirte alles auf das deutlichste und umständlichste, daß ein jeder eine gute Idée davon bekommen konnte. Ich kann die ungemeine Beredsamkeit und unermüdeten Fleiß nicht genugsam beschreiben, welchen Se. Majestät anwendeten, die umstehende officiers von allen und jeden Stücken, so bey einer Belagerung nur immer vorkommen können, zu unterrichten. Man konnte sich nicht satt hören, nicht satt sehen. Es ist gewiß, daß diese Begebenheit sehr viele officiers animiren wird, in der Fortification sich weiter umzusehen“, so schreibt der ungenannte Bericht-erstatler vom I. Bataillon Garde.

Nach Vollendung der Festungsfront, am 19. Juli, war von der Feld-artillerie aus Berlin ein Kommando, bestehend aus: 1 Major (v. Dieskau), 2 Hauptleuten, 10 Leutnants, 12 Unteroffizieren, 12 Bombardieren und 60 Kanonieren nebst den nöthigen Geschützen, dreipfündigen Kanonen und zehnpfündigen Mörsern*), bei Potsdam eingetroffen und hatte ein Lager am Wege nach Trewitz, etwa 500 Schritt von der langen Brücke am Waldbrande, bezogen. In den folgenden vier Tagen hatte dieses Kommando das nöthige Batteriebaumaterial an Schanzkörben, Faschinen u. anzufertigen und nach dem Depot Q zu bringen.

Am Montag, dem 24. Juli, früh trafen die auswärtigen Offiziere in Potsdam ein. Nachmittags 3 Uhr versammelte sie der König zum ersten Mal auf dem Exercirplatz vor dem Polygon. Er erklärte die Festungsfront mit allen Einzelheiten und fügte hinzu, „daß sie nach verjüngtem Maaßstabe angelegt sey, folglich man sich die eigentlichen Maaße nur einzubilden hätte.**)

*) Es wurden hier, wie meistens bei den Friedensübungen, die leichtesten Kaliber verwendet, um die Kosten für Gespanne möglichst einzuschränken. Vergl. Kriegsgesch. Einzelschriften, Heft 28 bis 30, S. 577. Auch wurden durch ein Geschütz, wie dies gleichfalls bei Friedensübungen fast immer der Fall war, stets mehrere der gleichen Gattung markirt.

***) Dementsprechend sind auch die Entfernungen der Angriffsarbeiten von der Festung verkürzt.

Hierauf wurde hinlänglich angewiesen, was Einer, die Belagerung commandirender General zu beobachten hätte, ehe er den wirklichen Angriff unternimmt.“ Ebenso besprach der König die Maßregeln des Verteidigers, „und erwähnte zugleich, um sich durch Beispiele deutlich zu machen, mehrere Fehler, welche verschiedene Commandanten, die Plätze gegen ihn vertheidigt hatten, sich hatten zu Schulden kommen lassen.“ Zugleich bestimmte er, daß die Arbeiten, die sonst bei einer wirklichen Belagerung nur des Nachts ausgeführt werden könnten, hier in der Regel bei Tage gemacht werden würden, „damit ein Jeder im Stande sey, Alles mit seinen Augen zu übersehen und sich von dem Gange der Arbeiten einen deutlichen Begriff zu verschaffen, was sonst wegen der Dunkelheit nicht möglich sey.“ Daß die einzelnen Arbeiten der Zeitersparniß halber in viel rascherer Folge nacheinander vorgenommen werden würden, als in Wirklichkeit, sowie daß sie zum Theil nur angedeutet und nicht auf die nothwendige Tiefe ausgebaut würden, wurde gleichfalls erläuternd erwähnt.

Sodann gab der König, unter der Voraussetzung, daß zuvor eine Erkundung der Festung durch den commandirenden General der Einschließungsarmee stattgefunden hätte, den Befehl zum Traciren der ersten Parallele, das regelrecht in der Dunkelheit stattfinden sollte. Als Richtungspunkte bezeichnete er den Kirchturm von Neuendorf und eine vertrocknete Eiche am Waldrande. Abends 10 Uhr tracirte Oberstleutnant v. Balby mit vier Ingenieur-Offizieren vermittelst eines Strohseils die erste Parallele in einer Entfernung von etwas mehr als 400 Schritt vom Glacis und ebenso eine aus ihr nach dem Depot Q führende Verbindung. Die Richtungspunkte waren hierbei durch bei Tage aufgestellte nach der feindlichen Seite hin geblendete Laternen markirt.

Am 25. Juli vormittags rückten 8 Bataillone der Potsdamer Garnison und 30 Pferde vom Regiment Gardes du Corps unter Oberst v. Ingersleben, dem „Offizier der Tranchée du jour“, nach dem Depot, von wo sie sich in einer Kolonne nach dem linken Flügel der ersten Parallele und von da rechts zogen. Alsdann wurden sie vor der ersten Parallele in zwei Treffen mit zurückgebogenen Flügeln, mit 50 bis 75 Schritt Abstand voneinander und von der Trace aufgestellt. Im ersten Treffen standen 3, im zweiten 5 Bataillone mit ungefähr gleichmäßigen Zwischenräumen. Vor das erste Treffen wurden 3 Feldwachen, und vor diese eine Postenkette vorgeschoben, die 150 bis 200 Schritt von der Festung entfernt blieb. Die Bataillone mußten niederknien, die Vorposten sich hinlegen. Die Kavallerie erhielt Befehl, sich voreist hinter dem linken Flügel der Infanterie aufzustellen.

Sofort begannen 300 Arbeiter unter dem Schutze dieser Truppen mit dem Ausheben der Parallele und der Verbindung. Gleichzeitig hiermit erbaute die Artillerie drei Demontir-Batterien, deren Lage bei A, B und auf der Kapitale des Ravelins bei C-D der König ebenfalls schon tags zuvor bei Bestimmung der ersten Parallele festgesetzt hatte. Die Batterien A und B

folten zunächst die beiden Facen des Ravelins, die „gebrochene“ Batterie C-D die dem Ravelin zugewendeten Facen der beiden Bastione demontiren. Gleichzeitig wurde noch die Armirung dieser drei Batterien mit Mörfern vorgesehen, damit sie später auch als Wurf Batterien wirken könnten. Die Demontir-Batterien sollten, nach dem Befehl des Königs, sämmtlich 16 Schritt hinter der ersten Parallele liegen, Batterie A mußte jedoch, des sumpfigen Geländes wegen, vor diese gelegt werden. Mit Beendigung der Parallele und der Kommunikation am Nachmittage des 25. wurde bei P noch ein Epaulement für die Kavallerie gebaut, die von da ab dort, also hinter dem rechten Flügel, ihre Aufstellung nahm. Die 8 Bataillone besetzten als Trancheewache die Parallele. Der völlige Ausbau der „gebrochenen“ und die Armirung sämmtlicher Demontir-Batterien geschah während der Nacht zum 26. Die Batterien waren „ungefähr 3 Fuß hoch“ erbaut worden, die vorderen Oeffnungen der Scharten wurden mit Hürden geblendet.

Am Vormittag des 26. Juli wurde die Trancheewache durch 8 Bataillone 30 Pferde von den Gardes du Corps abgelöst.*) Die Demontir-Batterien eröffneten auf Befehl des Königs das Feuer. A und B thaten vier Kanonenschüsse und neun Bombenwürfe mit sehr guter Wirkung. Batterie C-D gab nur einen Kanonenschuß zur Probe. Drei Bataillone deckten 400 Arbeiter, die die Annäherung von der ersten zur zweiten Parallele auszuheben hatten. Sie ging aus der Mitte der ersten nach dem linken Flügel der zweiten Parallele und endigte auf 200 Schritt von den Festungswerken in der Verlängerung der linken Face des Bastions I. Außerdem schoben diese drei Bataillone noch Sicherheitsabtheilungen nach rechts vor, zur Deckung der Arbeiter an der zweiten Parallele, die gleichzeitig eröffnet wurde. Sie wurde mit Hülfe sechs Fuß langer Faschinen, von denen jeder Arbeiter außer seinem Schanzzeug eine trug, ausgeführt, indem jeder Mann seine Faschine an der Trace vor sich hinlegte und, zunächst im Liegen dahinter arbeitend, so schnell als möglich Deckung zu bekommen suchte.

Außerdem ordnete der König den Bau von sechs Ricochett-Batterien, E, F, G, H, J und K, an, zur Beschießung sämmtlicher Facen der beiden Bastione und des Ravelins. Sie wurden jedoch nicht ausgebaut, sondern, um Zeit zu sparen, „nur soweit aufgeworfen, damit man sehen konnte, was es seyn sollte.“ Die zweite Parallele war nachmittags fertig und wurde von der Trancheewache besetzt.

Am 27. Juli früh ließ der König zunächst sämmtliche sechs Ricochett-Batterien zur Probe feuern; Batterie J that 7, die übrigen 3 Schuß, ebenso warf Batterie C-D je 5 Bomben in das Innere der beiden Bastione, um anzudeuten, daß Demontir- und Ricochett-Batterien mit gutem Erfolg gekämpft

*) In Wirklichkeit waren es dieselben Bataillone, die nachmittags zuvor nach Potsdam zurückmarschirt waren und nun wieder ausrückten.

hätten, und man nun den Vertheidiger durch Bombenfeuer in das Innere der Werke verhindern wollte, die verursachten Schäden auszubessern. Drei Grenadier-Kompagnien und die Wachtparade des Grenadier-Garde-Bataillons Regow sowie des Regiments Prinz Heinrich, in sieben Bataillone formirt, ferner eine Abtheilung Gardes du Corps wurden für diesen Tag unter Oberst v. Regow als Festungsbesatzung bestimmt und rückten nach Einstellung des Artilleriefeuers in das Polygon. Der Rest der Potsdamer Garnison bildete wiederum die Trancheewache.

Der König befahl, daß mit fünf Bataillonen und der Kavallerie heute ein Ausfall aus der Festung gemacht werden solle, und führte diesen persönlich an. Er theilte das Korps in zwei Kolonnen, jede wurde begleitet von 30 Arbeitern mit Schanzzeug. Die Kolonnen wurden im gedeckten Weg in Linie formirt, von wo sie „auf ein gegebenes Signal auf die Brustwehr des Glacie sprangen, sich schnell wieder formirten und sodann auf die zweite Parallele losgingen, deren Brustwehr überstiegen, in die Tranchée hineinschossen und so die Belagerer daraus verjagten. Während die Cavallerie dem sich aus der Tranchée retirirenden in die Flanken und zog sich nachher geschwind wieder zurück.“ Die Infanterie verfolgte den zurückgehenden Angreifer bis zur ersten Parallele, wobei sie mit halben Bataillonen feuerte. Als der Gegner in der ersten Parallele verschwunden war, machte sie Kehrt und ging unter beständigem Feuer mit halben Bataillonen en échiquier zurück,*) wobei jedes Halbbataillon nach 100 Schritten wieder zum Feuern Front machte. Inzwischen hatten die Arbeiter die verlassene zweite Parallele zerstört, die Geschütze der Batterien J und K vernagelt, was Beides nur angedeutet wurde, und sich sodann wieder in die Festung zurückgezogen, worauf die ausgefallenen Truppen dorthin nachfolgten. Sobald sie den gedeckten Weg erreicht hatten, „sag die im Angle Saillante postirt zurückgebliebene Mannschaft (2 Bataillone) mit einem praeparirten Feuer an, dem verfolgenden Feind entgegenzuschießen, welcher sich durch ein zu hitziges Verfolgen zu weit herangemacht hatte.“

Am Nachmittag gingen 170 Arbeiter mit drei Sappen im Zickzack aus der zweiten Parallele auf den Kapitalen der drei Werke vor, sodann wurde die dritte Parallele eröffnet durch Verbindung der vordersten Sappenschläge. Die Artillerie baute gleichzeitig zwei maskirte Demontir-Batterien, L und M, dicht vor der zweiten Parallele, zur Beschießung der beiden inneren Bastionsfacen. Die Scharten wurden mit loser Erde geblendet, so daß die Batterien von der Festung aus nicht zu erkennen waren, sondern mit der Brustwehr der Parallele gleiches Aussehen hatten.

Am 28. früh eröffneten diese beiden Batterien das Feuer, gleichzeitig mußte die Ricochett-Batterie E 5 Schuß nach dem Wallgang des Bastions II,

*) Vergl. Kriegsgesch. Einzelschriften Heft 28 bis 30, S. 555.

ein daneben im freien Felde aufgestelltes Geschütz 3 Schuß nach dem gedeckten Weg davor abfeuern und die Demontir-Batterie C-D je 3 Bomben in beide Bastione werfen. Die Trancheewache war 6 Bataillone stark. Nach Einstellung des Feuers ließ der König durch 20 Unteroffiziere einen abermaligen Ausfall der Besatzung bis in die zweite Parallele markiren. Die Kavallerie des Angreifers, die tags zuvor nicht eingegriffen hatte, versuchte die Ausfallenden zu attackiren, doch mußte sie sich, „um der entlade des gedeckten Weges zu entgehen, bald wieder zurückziehen.“ Die Bataillone in der zweiten Parallele „mußten in möglichster Geschwindigkeit über das parapett springen, und dem herandrängenden Feind mit geschultertem Gewehr und guter Contenance entgegengehen, ihm alsdann mit pelotonfeuer so lange zusetzen, bis er zum Weichen gezwungen wurde, und sich wieder in seinen gedeckten Weg zurückziehen mußte“. Die Trancheewache begnügte sich aber, infolge der Erfahrungen des vorhergehenden Tages, mit der Verfolgung durch Feuer, um sich nicht wieder dem heftigen Feuer der Festung aus nächster Nähe auszusetzen.

Nach dieser Uebung befahl der König der Trancheewache, aus der dritten Parallele ein starkes Gliederfeuer zu machen, um die Arbeit der Sappeure zu erleichtern, weil alsdann der Vertheidiger seine Aufmerksamkeit mehr auf dies Feuer als auf die Arbeit richtete. Es wurde nunmehr in drei Sappen weiter vorgegangen und zwar waren in jeder Sappe 36 Mann verwendet.*) Auf dem rechten Flügel ging Oberstleutnant v. Balby mit der bedeckten Sappe vor, R. Sie wurde erst durch Aufstellen von Schanzkörben zu beiden Seiten hergestellt und alsdann vermittelst eines Balkengerüstes überbaut und mit Bohlen, Faschinen und Erde eingedeckt. Auf dem linken Flügel baute Leutnant Henning in Bickzack die gewöhnliche fliegende Sappe mit zurückgezogenen Croquets, T. Sie erhielt nur auf der rechten Seite eine einfache Erdbrustwehr, die linke wurde als nicht gefährdet angenommen. In der Mitte, dem Ravelin gegenüber, ging der Hauptmann Lesébvre mit der gewandten, Traversen- oder Schlangensappe, S, vor, mit kurzen Windungen, so daß immer eine Traverse den dahinter liegenden geraden Theil deckte. Nachmittags wurden die Sappeure noch durch 30 Mann verstärkt. So gelang es, die Arbeit derart zu fördern, daß man nicht nur an allen drei Punkten den Fuß des Glacis erreichte, sondern daß Hauptmann Lesébvre im ausspringenden Winkel des gedeckten Weges vor dem Ravelin die Tranchee-Kavaliere e und f anlegen konnte, um den Feind nun gänzlich aus dem gedeckten Wege zu treiben.

Am 29. rückten wiederum die Wachtparade und drei Grenadier-Kompagnien, als fünf Bataillone formirt, in die Festung als Besatzung. Es

*) Diese Anzahl ist angegeben, doch ist sie wohl einschließlich der Ablösung verstanden.

wurde angenommen, „daß die Belagerer aus der dritten Parallel nach alter Art einen Sturm, um sich des bedeckten Weges zu bemächtigen, thäten, die hinter den Pallisaden postirten Grenadiers verjagten, um sich auf selbigem zu logiren“. Die tags zuvor ausgeführte Sappenarbeit war also während dieser Uebung als noch nicht vorhanden anzusehen. Es sollte gezeigt werden, wie der gedeckte Weg in diesem Falle zu vertheidigen sei. Drei Bataillone der Besatzung hielten die beiden Bastione und das Ravelin besetzt. Sie feuerten heftig mit Pelotonen auf den in den gedeckten Weg eingedrungenen Angreifer. Sodann mußten ihn die beiden anderen Bataillone mit dem Bajonett wieder daraus vertreiben.

Hierauf wurde der gedeckte Weg vom Vertheidiger in den ausspringenden Winkeln mit je einem Unteroffizier und etlichen Grenadiern besetzt, die das Gewehr über die Schulter gehängt hatten und nach den arbeitenden Sappeuren Handgranaten warfen. Die Bedeckung der Sappeure bestand heute nur aus einem Bataillon. Der Belagerer stand, wegen des kräftigen Widerstandes, den er fand, von seinem Vorhaben den gedeckten Weg gewaltsam zu nehmen ab und zog sich in die dritte Parallele zurück. Die beiden Reserve-Bataillone des Vertheidigers besetzten den gedeckten Weg wiederum. Die Artillerie hatte an diesem Tage gar nicht gefeuert, doch wurde ihre Mitwirkung auf beiden Seiten bei den Kämpfen um den gedeckten Weg selbstverständlich angenommen.

Nachmittags vollendeten die Sappeure ihre Arbeit bis zum Glacisfuß, und die beiden Tranchee-Kavaliere wurden fertig und besetzt. Es konnte nun angenommen werden, daß es deren Besatzung gelang, den Vertheidiger dauernd vom gedeckten Weg fernzuhalten. Somit befahl der König, mit dem Bau des Couronnements zu beginnen. Die Artillerie legte gleichzeitig die beiden vom Könige persönlich bezeichneten Bresch-Batterien N und O an. Batterie N hatte gegen die linke Face des Ravelins zu wirken, wurde aber außer mit 2 Kanonen auch noch mit 2 Mörsern armirt, um gleichzeitig als Kontre-Batterie das linke Drillon von Bastion I zu zerstören, damit von diesem aus der Grabenübergang später nicht flankirt werden könnte. Batterie O sollte Bresche in die rechte Face des Bastions II legen. Der Vertheidiger erbaute hinter dem am meisten bedrohten Bastion II von einem Schulterwinkel zum anderen den rückwärtigen Abschnitt q r im eingehenden Winkel, aus Brustwehr mit Banket und Graben bestehend.

Am 30. Juli, einem Sonntage, eröffneten nach dem Gottesdienst um 11 Uhr vormittags zunächst die beiden Bresch-Batterien N und O ihr Feuer in den schon bezeichneten Richtungen. Sodann wurde angenommen, daß die Bresche g hergestellt sei und die Geschütze des linken Drillons von Bastion I dauernd zum Schweigen gebracht seien, sowie daß der Vertheidiger das Ravelin verlassen habe. Die Couronnements a-b und c-d waren durch 150 Arbeiter vollendet, und der König befahl demzufolge dem Oberstleutnant

Balby, den Grabenniedergang k-l und den Grabenübergang m-n herzustellen und den letztgenannten mit einer guten Schulterwehr gegen die Flanke (Orillon) von Bastion I zu versehen. Diese Arbeiten wurden nachmittags ausgeführt. Der Grabenniedergang wurde als bedeckte Gallerie gebaut.

Abends 8 Uhr, als Alles fertig und die Bresche für 15 Mann in Front gangbar gemacht worden war, besichtigte der König mit sämmtlichen Offizieren die Arbeiten. Er sprach hierbei über die Pflichten des Festungskommandanten in diesem letzten Stadium der Vertheidigung und äußerte sich dahin, daß ein guter Kommandant niemals früher kapituliren dürfe, als bis die Gallerie (Grabenniedergang) gebaut und die Bresche für den Angreifer gangbar sei. Dann aber könne er unterhandeln. Sodann gab er, für den Fall, daß weitere Gegenwehr stattfinden und der Sturm abgewartet werden sollte, die Mittel an, um eine schon gangbare Bresche zu vertheidigen. Man solle lange und schwere Balken bereithalten, um sie im Augenblick des Sturmes als Walzen der feindlichen Infanterie entgegenzurollen. Auch könne man die Bresche durch große Feuer, die dauernd unterhalten würden, ungangbar machen. Die Brustwehr der hergestellten rückwärtigen Abschnitte müsse höher sein als die des vorliegenden Bastions. Man könne hinter die Brustwehr des Abschnitts und hinter die Kurtine noch allenthalben 3- und 6pfündige Kanonen bringen, diese könnten nicht leicht demontirt werden.

Am 31. wurde der Sturm ausgeführt. Sechs Bataillone (3 Bataillone Garde, das Grenadier-Garde-Bataillon Regow und das Regiment Prinz Heinrich) standen mit ihren 6 Grenadier-Kompagnien unter dem Generalleutnant Herzog Ferdinand von Braunschweig um 7 Uhr morgens in der Tranchee bereit. Zunächst besetzte 1 Hauptmann mit 2 Offizieren und 160 Grenadiere vom I. Bataillon Garde die Gallerie von der bedeckten Sappe bis zum Grabenübergang, die übrigen Truppen besetzten die beiden anderen Sappen und die dritte Parallele. Auf das Signal für den Beginn des Sturmes, zwei Bombenwürfe nach dem nicht angegriffenen Bastion I, gingen zuerst 1 Leutnant und 30 Grenadiere durch die Gallerie, ihnen folgten 36 Arbeiter mit Sandsäcken, Schanzkörben und Faschinen, hinter diesen wiederum 1 Leutnant mit 30 Grenadiere, dann 1 Hauptmann mit dem Rest der vordersten Grenadier-Kompagnie und hinter diesem eine weitere Kompagnie Grenadiere. Die vordersten Grenadiere erstiegen schnell die Bresche, „sagten posto gegen den Abschnitt, dicht an dem Graben der Coupure und fieng gleich an, auf den in dem Abschnitt supponirt stehenden Feind zu feuern“. Die Arbeiter folgten unmittelbar, „setzten die Schanzkörbe vor der Mitte der Bresche an, bis zu oberst derselben und endigten das logement an der Spitze des Bollwerks, deckten sich durch ein kurzes crochet gegen das Feuer des Bastions, das nicht attaquiret wurde“. Der Leutnant mit der zweiten Grenadier-Abtheilung postirte sich links der Bresche,

auf der Berme der Face und auf der Mitte der Brustwehr, von wo seine Leute heftig auf den Feind feuerten. Der Hauptmann mit dem Rest der vordersten Grenadier-Kompagnie nahm rechts von der zuerst übergegangenen Abtheilung Stellung in dem ausgedehnten Winkel des Bollwerks gegen den Abschnitt „und hörten sämmtlich nicht auf zu feuern, bis die Besatzung Chamado hinter dem Abschnitt schlug“. Diese drei kleinen Abtheilungen suchten auf der zerschossenen Brustwehrkrone Deckung gegen das feindliche Feuer durch Hinlegen oder in den Bombenlöchern. Inzwischen hatten die Arbeiter das Logement vollendet, die stürmende Mannschaft hatte innerhalb 7 Minuten ihre 20 Patronen verschossen. Der König, der den Sturm von der Bresche aus beobachtet hatte, gab nun das Zeichen zur Beendigung der Uebung.

Es wurde angenommen, daß dem Kommandanten, weil er nicht das Alleräußerste abgewartet, folgende ehrenvolle Kapitulation bewilligt wurde:

„1. Ein freyer Abzug mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, mit dem Beding, nach der nächsten Garnison escortiret zu werden.

2. Die Befugniß, 2 sechspfündige Kanonen, mit 100 Schuß versehen, 2 bedeckte Wagen so wie sämmtliche Bagage, sowohl der officiers als auch der Gemeinen mitzunehmen.

3. Sollte der abziehenden Garnison kein Deserteur reclamiret und abgenommen werden.“

Der König Inläpste hieran noch eine Belehrung der Offiziere über Kapitulations-Bedingungen. Die auswärtigen Offiziere reisten noch am selben Tage in ihre Garnisonen zurück. Das Polygon und die Belagerungsarbeiten blieben 14 Tage lang stehen, damit die Offiziere, die sie noch nicht gesehen hatten, sie besichtigen konnten. Alsdann wurde Alles eingeebnet.

Unabhängig von der geschilderten Uebung hatte der König noch eine Fladdermine bauen lassen, um den anwesenden Offizieren eine praktische Anschauung von deren Wirkung zu geben. Hinter der erbauten Festungsfront befand sich eine verfallene Redoute. Hier hatte Major v. Dieskau von der Artillerie 7 Fuß tief unter der Brustwehr die Mine angelegt. Diese Arbeit wurde am Nachmittag des 30. Juli ausgeführt. Nach Scheelens Angaben bestand die Mine aus einem viereckigen Kasten, der je 1 Fuß lang, breit und hoch war und die Pulverladung aufnahm. Die Zündung lag im Graben der Redoute und war durch eine Pulverleitung mit dem Kasten verbunden. Am 31. wurde die Mine gezündet. Sie warf einen Trichter aus von 3 Fuß Tiefe und 16 Fuß im Durchmesser.

Der König war mit der Ausführung der ganzen Uebung überaus zufrieden. Der Oberlieutenant Balby erhielt eine jährliche Zulage von 500, der Hauptmann Lesbore eine solche von 300 Thalern, der Major v. Dieskau den Orden pour le mérite und eine goldene Tabatiere. Von den Artillerie-Offizieren wurden ausgezeichnet: Hauptmann v. Holtmann I. durch eine goldene

Tabatiere, Hauptmann v. Möller durch ein goldenes Etui. Der Premierleutnant Benzel erhielt 150 Thaler und 4 große Schaustücke, Premierleutnant v. Holzendorff 10 solche Münzen in Silber, die auf verschiedene Siege geprägt waren.

Der Minenversuch bei Potsdam im Frühjahr 1754.

Die zu jener Zeit in Frankreich im Gange befindlichen Versuche in der Anwendung überladener Minen (*globes de compression*) und die Umwandlung der Gallerien des Kontreminessystems zu Laufgräben durch den Angreifer vermittelst Pulversprengungen hatten das Interesse des Königs aufs Aeußerste angeregt. Der Erfinder dieses Systems war der Französische General Bernard Forest de Bélidor. Er hatte im Frühjahr 1753 bei Bisy in der Normandie, dem Landgute des Marschalls Belle-Isle, in Gegenwart des Grafen d'Argenson, damaligen Chefs des Ingenieurkorps, und vieler Ingenieur- und Artillerie-Offiziere die ersten Versuche dieser Art gemacht, und ihre überraschenden Erfolge hatten den Erfinder selbst in Staunen versetzt. Die ersten Nachrichten von dem Verfahren erhielt der König durch den Hauptmann Lesévre. Er ergriff den Gedanken mit großer Lebhaftigkeit und beauftragte Lesévre, sich mit dem Erfinder in Verbindung zu setzen, um in Preußen ähnliche Versuche anstellen zu können.

Bélidor hatte unter den Französischen Artillerie- und Ingenieur-Offizieren wenig Freunde. Man nahm seine Versuche und ihren Erfolg in seinem Vaterlande ziemlich kühl auf und beurtheilte sie sogar theilweise abfällig. Als daher der König durch Lesévre um Einsichtnahme der Berichte ersuchte, nahm der nunmehrige Kriegsminister d'Argenson keinen Anstand, Bélidor zu ermächtigen, daß er die Ergebnisse seiner Versuche mit dem *globe de compression* an Lesévre mittheile. Der König, der ja zu dieser Zeit noch fest an die Fortdauer seines Bündnisses mit Frankreich glaubte und gerade 1754 den Grafen Sifors, Sohn des Marschalls Belle-Isle, äußerst zuvorkommend als seinen Gast bei den Frühjahrsbesichtigungen aufnahm, zeigte sich der Französischen Militärverwaltung in der Folge mehrfach gefällig, so z. B. durch genaue Mittheilungen über Konstruktion und Bedienung der Preussischen Bataillonsgeschütze.*) d'Argenson mag seine Zustimmung daher auch als einen Akt der *Courtoisie* angesehen haben.

Im März berichtete demnach Bélidor an Lesévre über seinen Versuch, unter genauen Angaben über die Anlage, Pulverladung, kürzeste Widerstandslinie etc. Er nennt den *globe de compression* hierbei eine große Mine mit einem unterirdischen Zugang, die alle vorgeschobenen Werke vernichte, die Kontreeskarpe in den Graben werfe, den durch Kontreminess geschützten, gedeckten Weg ohne blutiges Gefecht erobere und so schon allein den Fall der Festung herbeiführen könne.

*) Kriegsgesch. Einzelschriften Heft 28 bis 30, S. 427 und Anhang Nr. 21.